

Rundbrief 46

Dezember 1995

Frauen in der Literaturwissenschaft



Lachen

Impressum

Frauen in der Literaturwissenschaft
c/o Universität Hamburg
Literaturwissenschaftliches Seminar
Von-Melle-Park 6
20146 Hamburg
Tel.: 040 - 4123-4818
Fax: 040 - 4123-4785
Email: FemLit@rrz.uni-hamburg.de

Herausgeberinnen:

Dagmar von Hoff, Inge Stephan, Ulrike Vedder
Redaktion: Claudia Thomsen, Ulrike Vedder
Graphische Gestaltung: Wilfried Gandras

Für Unterstützung beim Vertrieb danken wir
der Koordinationsstelle Frauenstudien/ Frau-
enforschung Hamburg.

Wir bitten um Zusendung der Beiträge auf
Diskette (möglichst auf Mac, sonst auf Word
oder Winword. Texte bitte **nicht** auf ASCII-
Dateien abspeichern!) und als Ausdruck.

Die Beiträge werden wie eingesandt abge-
druckt, geben also nicht die Meinung der
Herausgeberinnen und der Redaktion wieder.
Das Copyright liegt bei den Verfasserinnen
der Beiträge.

Jahresabonnement (3 Hefte): DM 45,- und mehr
für Berufstätige, DM 25,- für Studentinnen
und Erwerbslose.

Konto: Renate Berger,
Stichwort "Rundbrief",
Kontonr.: 1238/446 577, BLZ: 200 505 50,
Hamburger Sparkasse.

Das Abonnement verlängert sich automatisch,
solange es nicht gekündigt wird. Eine Kündi-
gung ist jederzeit möglich.

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 4 | Helga Kotthoff:
Beim Lachen doch die Zähne zeigen.
Über die Zähmung des weiblichen
Gelächters | 74 | Rezensionen |
| 8 | Ulrike Scholvin:
"odor di femina" oder: Das Lachen der
schwarzen Köchinnen.
Versuch über Frauenwitze | 74 | Ingeborg Bachmann:
"Todesarten"-Projekt.
(Corina Caduff) |
| 12 | Ute Brylla:
Ol'ga Michajlovna Frejdenberg, die
Komödie und das Lachen | 76 | Dirk Göttsche/ Hubert Ohl (Hrsg.):
Ingeborg Bachmann - Neue Beiträge zu
ihrem Werk
Michael Matthias Schardt (Hrsg.):
Über Ingeborg Bachmann: Rezensionen -
Portraits - Würdigungen
(Dorothee Römhild) |
| 17 | Elisabeth Strowick:
Lach's mit Mayonnaise. Freuds Witz | 78 | Hadumod Bußmann/ Renate Hof (Hrsg.):
Genus - Zur Geschlechterdifferenz in
den Kulturwissenschaften
(Susanne Scholz) |
| 23 | Annemarie Mejcher-Neef:
Theorie und Praxis des Lachens.
Freuds und Ferenczis Theorie, Hesses
Erfahrung und Yoko Tawadas Animation
des Lachens | 80 | Georges Duby/ Michelle Perrot:
Geschichte der Frauen.
Bd. 3: Frühe Neuzeit
(Ulrike Schupp) |
| 27 | Sabine Fries:
Entzugerscheinungen.
Räume des Lachens in Maya Derens Haus
der Bilder | 83 | Sigrid Lange: Spiegelgeschichten.
Geschlechter und Poetiken in der
Frauenliteratur um 1800
(Anne Fleig) |
| 33 | Christine Kanz:
"Warum lachst du denn so blöde?"
Zur Vernichtung von Angst im "Todes-
arten"-Projekt Ingeborg Bachmanns | 84 | Leonie Wagner/ Silke Mehrwald/ Gudrun
Maierhof/ Mechthild M. Jansen (Hrsg.):
"Welche Welt ist meine Welt?"
Aus dem Leben jüdischer Frauen.
(Heike Schillo) |
| 36 | Claudia Jost:
Heimsuchung ins Gelächter. Die
phantastischen Lachen des Bruno Schulz | 85 | Rút Lichnerová: Sahíziho Tabía
(Elena Ehrgangová) |
| 40 | Martin Zeyn:
Lachen über Abtreibungsgegner.
Roberta Gregorys Ironie | 86 | Janet Malcolm: Die schweigende Frau.
Die Biographien der Sylvia Plath
(Elvira Willems) |
| 42 | Jenz Balzer, Ole Frahm:
Immer Ärger mit der Identität.
Frau, Subjekt, Blick und Bohème in den
Comics von Julie Doucet | 87 | Claudia Gehrke/ Ingrid Schulz (Hrsg.):
Mütter & Musen
(Birgit Haustedt) |
| 49 | Helga Kotthoff:
"Wer die Witze macht, ist im Besitz
des Überblicks". Ein Interview mit der
Schauspielerin, Entertainerin, Komike-
rin und Kabarettistin Maren Kroymann | 89 | Eva Maliti-Franová: Krpaty vřoh
(Evela Farkasová) |
| 53 | Projekte | 90 | Elfriede Jelinek/ Jutta Heinrich/
Adolf-Ernst Meyer: Sturm und Zwang.
Schreiben als Geschlechterkampf
Hamburger Arbeitskreis für Psychoana-
lyse und Feminismus (Hrsg.):
Evas Biss. Weibliche Aggressivität und
ihre Wirklichkeiten
(Dorothee Römhild) |
| 57 | Veranstaltungen | 94 | Meldungen |
| 65 | Tagungsberichte | 95 | Buchankündigungen |
| | | 96 | Publikationen |

Rezensionen

Klassikerin herbeieditiert

Ingeborg Bachmann:
"Todesarten"-Projekt.
Kritische Ausgabe. 4 Bände.
Hrsg.: Robert Pichl (Leitung)/
Monika Albrecht/ Dirk Göttsche.
Piper. München/Zürich 1995.

Corina Caduff (Zürich)

1978 erschien die vierbändige Ingeborg Bachmann-Werkausgabe, und mit ihr brach eine neue Ära der Bachmann-Rezeption an: Die feministischen Lektüren setzten ein und trugen - auch wenn aus lauter Gier nach Identifikationsfiguren andere Aspekte der Texte übersehen wurden - nachhaltig zur immensen Popularität der Autorin bei. Ingeborg Bachmann (1926-1973) ist im Literaturbetrieb mittlerweile längst kanonisiert und zu Recht auf dem besten Wege zur "Klassikerin" - aber das ist immer noch ein Weg, der in aller Ruhe gespurt werden sollte. So kommen die Autoren üblicherweise erst einige Jahrzehnte nach ihrem Tod in die Gefilde der kritisch Edierten, wie zum Beispiel Hölderlin, Kafka, Heine, Annette von Droste-Hülshoff, oder auch Else Lasker-Schüler - eine kritische Ausgabe ihrer Texte wird 1996 starten. Die lange Zeit zwischen Dichterleben und Kritischer Edition ist nur vernünftig, schliesslich soll die Literatur zuerst einmal das sein, wofür sie geschrieben ist: veröffentlicht, gelesen und diskutiert. Bei Bachmann aber sind uns jetzt drei einzelne Wissenschaftler vorausgesprungen mit ihrer "Kritischen Edition der 'Todesarten'-Projekte". Sie haben nicht warten mögen bis zum Jahre 2025, in dem der gesamte Bachmann-Nachlass zugänglich sein wird - das ist verständlich. Sie haben sich auch nicht mit einer Leseausgabe der noch unveröffentlichten Bachmann-Fragmente bescheiden mögen - das ist ehrgeizig. Denn was uns die Münsteraner Germanisten Monika Albrecht und Dirk Göttsche - unter der Leitung von Robert Pichl, dem Hüter des zugänglichen Bachmann-Nachlasses in Wien - in ihrer 3000-seitigen Kritischen "Todesarten"-Ausgabe bieten, sind nicht nur Editionsresultate, die ab 2025 revidiert werden müssen, sondern knapp 900! Seiten bislang unpublizierter Bachmann-Texte, die teilweise mit dem "Todesarten"-Projekt wenig zu tun haben. Das Konzept dieser Kritischen Ausgabe - ein sechsjähriges, vom Österreichischen Fonds zur Förderung Wissenschaftlicher Forschung gesponsertes Projekt - war von Anfang an umstritten. In dem von den Geschwistern Bachmanns bis 2025 gesperrten Nachlassbestand lagern rund 450 Überlieferungszeugen (darunter v.a. Briefe und private Aufzeichnungen, aber auch Teile des literarischen Nachlasses). Bereits am 6.4.1990 wurde in der taz kritisiert, dass die nicht greifbaren Texte die Idee der geplanten Ausgabe ad absurdum führten. Dennoch ist die Ausgabe da und mit ihr eine unüber-

sichtliche Textstreuung: Die Kritische Edition bietet zwar hunderte Seiten unveröffentlichter Roman- und Erzählfragmente, aber nicht einmal die Hälfte der Texte der Werkausgabe. Hinzu kommt, dass im zugänglichen Nachlass noch immer unveröffentlichte Bachmann-Texte liegen. Wer sich wissenschaftlich umfassend für Bachmann interessiert, muss nun mit der Werkausgabe *und* mit der kritischen Ausgabe *und* im Wiener Nachlass-Archiv arbeiten. Angesichts dieser Zersplitterung wirkt es etwas überheblich, wenn Robert Pichl in seinem Nachwort erklärt, dass die Werkausgabe bis anhin "anerkannte Basisfunktion" ausgeübt habe, die Kritische Edition aber "diese Basisfunktion vorerst bis zum Jahre 2025 weiter erfüllt."

"Todesarten" - ein Gummi-Begriff

Die "Todesarten" nun bezeichneten bisher das späte grosse Romanprojekt, das laut Bachmann "ein einziges langes Buch" werden sollte, "eine einzige grosse Studie aller möglichen Todesarten, ein Kompendium, ein Manuale". Als einziger vollendeter "Todesarten"-Roman ist 1971 "Malina" erschienen; "Der Fall Franza" und "Requiem für Fanny Goldmann" kamen unvollendet in der postumen Werkausgabe heraus. Dem Projekt direkt zugehörig sind ausserdem die jetzt erstmals in der Kritischen Edition veröffentlichten Entwürfe des sogenannten Eugen-Romans (ca. 1962-65, 90 Entwurfs-Seiten) und des Goldmann/Rottwitz-Romans (1966ff; knapp 120 Seiten).

Kennzeichnend für Bachmanns Arbeit an dem Projekt ist der ständige Konzeptwechsel: Mal arbeitete sie an diesem Romanentwurf, mal an jenem, stets veränderte sie die Reihenfolge der Texte, gliederte einzelne Szenen aus, reihte sie wieder ein und modifizierte dauernd den Stellenwert der einzelnen Romane innerhalb des geplanten Kompendiums. Der Nachlass bot so Aberhunderte von Fragmenten, die weit über den üblichen Entwurfscharakter von Texten hinausgehen. Bei den nach Bachmanns Tod in wildem Durcheinander aufgefundenen Einzelblättern handelt es sich keineswegs um chronologisch angeordnete Entwürfe, sondern um die Hinterlassenschaft echter *work in progress* - eine heterogene Textgenese, die in ihren Details kaum je mit absoluter Sicherheit zu rekonstruieren sein wird, denn die losen Blätter sind schwer zu datieren und nicht immer eindeutig einem konkreten Einzelwerk zuzuordnen. Für die Kritische Edition hat man eine "kodikologische Analyse" der Blätter durchgeführt - die Bestimmung von Papiersorten, Papierfärbungen, von bestimmten Schreibmaschinentypen haben der literarischen Rekonstruktion zusätzliche Datierungs-Indizien geliefert.

Das Problem nun aber ist die Ausweitung des "Todesarten"-Begriffs seitens der Herausgeber. Denn dieser meint nach ihnen nicht mehr nur den späten Roman-Zyklus, an dem Bachmann ab Mitte der 60er Jahre arbeitete, sondern er steht "in der vorliegenden Edition für die Gesamtheit der durch die Problemstellung der

'Todesarten' miteinander verbundenen Texte". Die "Problemstellung" eines Textes allerdings ist ein ziemlich dehnbare Terminus, und so präsentiert der erste Band der Kritischen Edition neben dem Eugen- und dem Goldmann/Rottwitz-Roman unter anderem prompt Fragmente eines verschollenen Romans, der Ende der 40er (!) Jahre entstanden ist. Oder zum Beispiel auch die sechs Fassungen der "Geschichte einer Liebe" aus den 50er Jahren, ein sechsmal variiertes zweiseitiger Text: Eine Frau und ein Mann, aus Wien und Venedig kommend, treffen sich jeweils am Wochenende in einem Hotel an der österreichisch-italienischen Grenze. Was hat zum Beispiel dieses frühe Erzähl-Fragment mit den "Todesarten" zu tun? Die Antwort des textkritischen Kommentars ist wenig schlüssig, heisst es da doch selbst, dass es "nicht zweifelsfrei in das Vorfeld des 'Todesarten'-Projekts eingeordnet werden kann". Und der bezüglich "Malina" herbeigeredete Zusammenhang bleibt etwas dürftig: Die weibliche Ich-Figur der "Geschichte einer Liebe" erkenne, dass "der Partner dieser Liebesgeschichte kein Mensch, sondern ein Mann für sie gewesen ist", und dies "antizipiert den tragenden Aspekt der Ich-Ivan-Beziehung". Voilà. Solche Sätze zur "verbindenden Problemstellung" liessen sich auch zu bereits publizierten früheren Bachmann-Erzählungen machen, aber das wären dann halt keine Erstveröffentlichungen mehr.

Ähnlich problematisch gelagert ist der vierte Band der Kritischen Edition mit Namen "Simultan": Hier sind die Vorstufen und Endfassungen der noch zu Lebzeiten Bachmanns erschienenen "Simultan"-Erzählungen (1972) versammelt sowie erneut: mehrere erstmals veröffentlichte Fragmente von fünf Erzählungen, die im Kontext des "Simultan"-Bandes entstanden sind! Bachmann selbst zu "Simultan": "Ich habe neben dem Roman ('Malina') Erzählungen geschrieben, um mich zu erholen (...) Sagen wir, alles das, was mir nebenbei eingefallen ist, aber keinen Platz im Roman hat, daraus sind die Erzählungen entstanden." Wo sie hier gerade davon spricht, dass es für die Erzählungen im Roman *keinen Ort* gegeben hat, da zwängen die Herausgeber diese dennoch dort hinein: "Die Erzählungen (...) bilden einen integralen Teil des übergreifenden 'Todesarten'-Projekts." So entsteht das Bild eines riesigen "Todesarten"-Textnetzes, in das sich letztlich einfach alles einpassen lässt. Jüngst aber ist eine herausragende Studie erschienen, die genau die Differenz zwischen den "Todesarten" und den "Simultan"-Erzählungen herausarbeitet und den eigenen Stellenwert der Erzählungen hervorhebt (Ingeborg Dusar: *Choreographien der Differenz*, 1994).

Derart wird von den Herausgebern offensichtlich jede Gelegenheit genutzt, so viele Texte wie nur möglich dem "Todesarten"-Projekt zuzuschreiben, um dabei so viel Fragmente wie nur möglich erstmals publizieren zu können. Der Nachlass-Teil mit unveröffentlichter Prosa jedenfalls ist mehr oder weniger restlos geplündert.

Künftige Lektüren als Prüfsteine

Die Chronologie der Entstehungsgeschichte von Bachmann-Texten ist nun generell neu festgeschrieben, da die Entwürfe jeweils bestimmten Textstufen zugeordnet sind. Als Vergleich dazu das ganz andere Beispiel einer *Textlockerung*: In der historisch-kritischen Kafka-Ausgabe des Stroemfeld-Verlages wird in diesem Winter "Der Process" erscheinen, wobei die Frage der ungesicherten Kapitel-Folge genial einfach gelöst ist: Die Kapitel werden in einzelnen Heften präsentiert, die lose in einen Karton gesteckt sind; so ist die Textanordnung durch den Druck nicht eindeutig festgelegt, und jede Leserin kann sich ihren Roman selber zusammensetzen. - Inwiefern die chronologischen Setzungen der neuen Bachmann-Edition Akzeptanz finden und vor allem: inwiefern die Ausgabe mit all dem erstveröffentlichten Textmaterial auch neue Forschungsperspektiven eröffnet, das werden die Lektüren der nächsten Jahrzehnte zeigen.

Trotz all der Konzept-Kritik seien aber auch die guten editorischen Leistungen der Herausgeber erwähnt: Sie haben nämlich eine neue, sogenannt "synoptische Apparat"-Darbietung entwickelt, die der komplexen Textlage sehr adäquat ist. Der Apparat steht jeweils direkt unten auf der Seite des (Lese-)Textes. Bei den Werken, die schon einmal publiziert worden sind, leistet er doppelte Arbeit: Er nennt nicht nur die direkten Vorstufen der jeweils obenstehenden Fassung, sondern auch die Varianten der vorhergehenden Textstufen, so dass die Genese des Gesamttextes auf einen Blick zu sehen ist. Und zugutehalten muss man der Ausgabe auch ihre am Ende der Bände plazierte "Sachkommentare" - hier erfahren wir, wen die Autorin zitiert, was in ihrer Bibliothek stand, wo sie sich wann aufgehalten hat und vieles andere mehr. Insbesondere der Sachkommentar zu "Malina" (Band 3) ist hervorragend, da er all die bislang erforschten Textbezüge aufgenommen hat - etwa die Zitate aus Wagner-, Bellini- und Schönberg-Libretti, mannigfach zitierte Celan-Verse und Anspielungen auf bestimmte Filme. Die Lektüre dieses Kommentars allein ist eine systematische Reise durch all die Literatur, Musik und Philosophie, durch die politischen Schriften und auch Kochbücher, die Bachmann in ihren grossen Roman eingearbeitet hat. Aber eben: um wieviel angemessener wäre es gewesen, mit einer *historisch*-kritischen Ausgabe bis 2025 zu warten, stattdessen zunächst - als Ergänzung zur Werkausgabe - eine *Leseausgabe aller bislang unveröffentlichten Nachlass-Texte* zu machen und diese einem normalen Leseprozess zu überantworten. Dabei hätten die Herausgeber ihr Begehren nach Erstveröffentlichungen voll ausleben können, ohne es unter dem einschränkenden Titel "Todesarten" verstecken zu müssen. Jetzt aber sind die erstmals erschienenen Bachmann-Texte von vornherein als Wissenschaftsprodukte stilisiert. - Ein zweifelhaftes Beispiel dafür, dass man die Klassiker nicht nur herbeilesen, sondern auch herbei-editieren kann.